

Citation style

Stoy, Manfred: review of: Detlef Brandes / Alena Míšková, Vom Osteuropa-Lehrstuhl ins Prager Rathaus. Josef Pfitzner 1901-1945, Praha [u.a.]: Masarykův Ústav a Archiv AV ČR, 2013, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 124 (2016), 1, p. 240-242, DOI: 10.15463/rec.207131012

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 124 (2016), 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Zusammenhänge für ein breites Publikum gut verständlich aufzuarbeiten, die guten Bilder von Alexander Schuppich helfen anschaulich dabei.

Wien

Martin Scheutz

Detlef BRANDES–Alena MÍŠKOVÁ, Vom Osteuropa-Lehrstuhl ins Prager Rathaus. Josef Pfitzner 1901–1945. Masarykův Ústav a Archiv AV ČR, v.v.i, und Klartext Verlag, Praha–Essen 2013. 396 S. ISBN 978-3-8375-0895-6.

Das vorliegende Werk über den Historiker und Politiker Josef Pfitzner gliedert sich in zwei Teile. Die Kapitel 1–6, in denen seine Kindheit, die Jugend und wissenschaftliche Karriere behandelt werden, stammen von A. Míšková und beruhen so wie die Kapitel 7–13 auf tschechischem, österreichischem (nur Teil 1) und deutschem Archivmaterial. Pfitzner ist im damals österreichisch-schlesischen Petersdorf (Petrovice v Slezsku) als achtens Kind von Josef und Josefa Pfitzner aufgewachsen; die armselige Kindheit, sein Vater war Schuster, hat gewiss zu seinem späteren Ehrgeiz und Machtstreben beigetragen. Sehr aufschlussreiche Angaben für den ersten Teil liefern die im Archiv des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung aufbewahrten Briefe Pfitznrs an seinen Mentor Hans Hirsch, von 1929–1940 Vorstand dieses Instituts, vorher Ordinarius in Prag. Bei ihm promovierte Pfitzner 1924 mit der „Geschichte der Bergstadt Zuckmantel in Schlesien bis 1742“, habilitierte sich ebenfalls bei Hirsch 1926 für mittelalterliche Geschichte, wurde 1929 außerordentlicher Professor für osteuropäische Geschichte und 1935 Ordinarius. Von den tschechischen Historikern wurde Pfitzner anfänglich durch die Vermittlungen ihrer Forschungen nach dem Westen, hauptsächlich in den „Jahresberichte(n) für deutsche Geschichte“, sehr geschätzt, was sich jedoch änderte, als er sich zum Anwalt und Propagandisten der in ihren Forderungen immer stärker vom Deutschen Reich beeinflussten Sudetendeutschen machte, obwohl seine Arbeiten über den Großfürsten Witold von Litauen (1930) und den russischen Revolutionär Michail Bakunin (1932) als wissenschaftlich absolut seriös anzusehen sind. Die Akzeptanz seitens der tschechischen Historiker verlor er dann endgültig, als er die geplante Ungeschicklichkeit beging, im Rahmen eines Nekrologs einen an ihn gerichteten Brief des bereits todkranken Historikers Josef Pekař, in welchem dieser Pfitznrs politischen Ansichten beipflichtete, zu veröffentlichen. Möglicherweise war dies aber auch für die tschechische Seite ein willkommener Anlass, um sich angesichts der aggressiven deutschen Politik von Pfitzner vollkommen abschotten zu können.

Brandes beginnt den zweiten Teil des Werkes (Kapitel 7–13) mit einer Charakterisierung der Hauptwerke Pfitznrs, setzt dann mit dessen Einsatz als „Historiker und Propagandist der Sudetendeutschen 1926 bis 1938“ fort und wertet schließlich für die politische Tätigkeit als stellvertretender Primator (Bürgermeister) Prags ab 16. März 1939 hauptsächlich die Tätigkeitsberichte Pfitznrs aus, was vielleicht nicht immer ein zutreffendes Bild ergeben kann. Er hat allerdings den Briefwechsel mit Hirsch nicht benützt, der zwar für die Zeit von 1936–1938 nicht viel hergibt, aber doch erkennen lässt, dass Pfitzner in dieser Zeit noch an einer wissenschaftlichen Karriere interessiert war. So äußerte er am 1. Januar 1936, dass ihn die politische Tätigkeit nicht freue. Am 22. Juli 1937 schrieb er, dass er nun endlich sein Stadtratmandat ausüben werde, was auf Prager Boden alles andere denn eine Freude sei. Bei Brandes beginnt allerdings Pfitznrs diesbezügliche Tätigkeit mit dem Mai 1938. Während der Sudetenkrise zog er sich nach Znaim/Znojmo zurück und hielt sich zehn Tage verborgen, während sein Arbeitszimmer in Prag verwüstet wurde (17. Oktober 1938 an Hirsch). Am 7. November 1938 bezeichnete er im Rahmen eines Ordinariatsvorschlages in Wien seitens Heinrich von Srbiks dies als befreienden Ausweg. Niemand wollte jedoch den Wissenschaftler Pfitzner so recht, und selbst dem stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich (er fehlt im Personenregister), sowie dem Staatssekretär und dann Deutschen Staats-

minister im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren, Karl Hermann Frank, gelang es nicht, ihn auf eine deutsche Universität oder auf einen anderen Posten abzuschieben.

In Prag betrieb Pfitzner eine radikale Einddeutschung und totale Bevorzugung der Deutschen (Umbenennung von 444 Straßen und Plätzen, Schließung der tschechischen Hochschulen usw.), was ihn letztlich das Leben kostete, denn an direkten Verbrechen sowie an der Verhaftung und Hinrichtung des Primators Otakar Klapka dürfte er sich nicht schuldig gemacht haben. Pfitzner geriet auch mit deutschen Stellen aneinander, wie zum Beispiel mit dem Präsidenten der Planungskommission für Prag Professor Reinhold Niemeyer. Längere Zeit wehrte er sich gegen die Errichtung einer SS-Reichsschule für Leibesübungen auf den so genannten Rieger-Gärten mit der Begründung, dass hier auch die Tschechen etwas mitzureden hätten. Permanent war er in Machtkämpfe mit dem Primator und vor allem dem Oberlandrat Hans Freiherr von Watter verstrickt. Zu Kriegsende kritisierte Pfitzner öffentlich die deutsche Ostpolitik und monierte, dass man den Ukrainern und anderen „Ostvölkern“ keine Autonomie gegeben habe. Historiker blieb Pfitzner als Primator-Stellvertreter – es gelang ihm trotz großer Bemühungen nicht, zum Primator aufzusteigen – nur im Nebenberuf, die Veröffentlichung seiner polnischen Geschichte untersagte ihm 1941 Josef Goebbels. Was sein Verhältnis zu den Juden anbelangt, so attackierte er sie in seinen Werken stets und zog die Arisierungen in Prag beinhaltet durch. Merkwürdigerweise kommt er in den Ausführungen bei ihren Deportationen nur am Rande vor, und es wäre interessant zu wissen, inwieweit er wirklich darin verwickelt und ihm deren Schicksal bekannt war.

Zu kritisieren wären bei dem Werk das Fehlen von Abbildungen, zahlreiche falsche Worttrennungen (S. 137 „zusammenz-wingen“ etc.), die inexakten Angaben verschiedener Personen (Heinrich Felix Schmid, Martin Winkler) im Register, „Übersberger“ ist wohl im Text richtig mit „Ue“ geschrieben, im Register nicht; bei Hirsch und dem Historiker Wilhelm Bauer steht fälschlich „Institut für Österreichische Geschichte“ an Stelle von „Österreichisches Institut für Geschichtsforschung“, Franz Kottek war wohl Pfitzners Schwiegervater und nicht Stiefvater, Franz Schattentfroh war niemals Gauleiter von Wien, er hatte zahlreiche andere Funktionen. Die Schließung der tschechischen Universitäten am 17. November 1939 wird nur kurz in einer Zusammenfassung erwähnt (S. 314), obwohl Pfitzner im Prozess von 1945 seitens der Anklage angelastet wurde, Busse für den Abtransport der verhafteten Studenten bereitgestellt zu haben, die dann hingerichtet wurden. Gerne würde man wissen, woher der vom Oberösterreichischen Landesarchiv an Prag übergebene Nachlass Pfitzners stammt. Ist es sein Archiv aus Petersdorf, das er der Familie bei der Flucht nach Österreich mitgegeben hat? Vermerkt hätte werden können ein Dankeswort an die Bibliotheksleitung des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung für die großzügige Einsichtnahme in den Pfitzner-Hirsch-Briefwechsel. Ein Anhang enthält die verwendeten Quellen, eine Zusammenstellung von Pfitzners Werken, die Sekundärliteratur, ein Abkürzungsverzeichnis und ein Personenregister.

Insgesamt liegt hier eine solide, ausführliche und sehr sachliche Biographie einer äußerst selbstbewussten, egozentrischen und arroganten Persönlichkeit vor, die auch Heinrich Fichtenau, damals Assistent am Österreichischen Institut für Geschichtsforschung, in unangenehmer Erinnerung hatte, deren Züge sich aber schon bei der ersten Liebe Pfitzners (Paula Rauer) erkennen lassen und aus einer unglücklichen Veranlagung heraus resultieren. Verbunden mit den Zeitumständen haben sie zum traurigen Ende Pfitzners geführt; seine öffentliche Hinrichtung fand am 6. September 1945 in Prag (Pankrác) statt, sie war auch später in den Kinos zu sehen. Als Wissenschaftler hätte Pfitzner bestimmt noch eine Vielzahl von wertvollen Publikationen verfassen können.

Erstaunlich ist in den Ausführungen eine vielleicht nicht immer gerechtfertigte noble Zurückhaltung bei der Schilderung und Beurteilung der Aktivitäten Pfitzners. Bisher konnte man in thematisch einschlägigen Werken Passagen wie jene, dass das Gericht bei dem im

September 1945 gegen ihn geführten Prozess „bewusst parteiisch“ gehandelt habe (S. 354), kaum lesen.

Wien

Manfred Stoy

Notizen

Mirabilia Urbis Romae/Die Wunderwerke der Stadt Rom. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von Gerlinde HUBER-REBENICH–Martin WALLRAFF–Katharina HEYDEN–Thomas KRÖNUNG. Herder, Freiburg–Basel–Wien 2014. 176 S., zahlreiche Abb. ISBN 978-3-451-30931-1.

Einleitend halten die HerausgeberInnen fest, was das Buch nicht will: einen weiteren Forschungsbeitrag zur Debatte um Kontext, Entstehung, Zweck und Autor der *Mirabilia Urbis Romae*, einer Beschreibung des antiken Rom in christlicher Deutung aus der Zeit der *Renovatio Senatus* vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, zu leisten; der aktuelle Forschungsstand und die wesentliche Literatur zu den *Mirabilia* werden jedoch in der Einleitung übersichtlich referiert. Der Band enthält, parallel zum unverändert abgedruckten Text der *Mirabilia* im 3. Band des „Codice topografico della città di Roma“ von Roberto Valentini und Giuseppe Zucchetti (1946), eine erste vollständige deutsche Übersetzung, überprüfbar wortgenau und auch lesbar. Ein Sachkommentar, mit allem Mut zur Lücke – die divergierenden Meinungen um die Deutung einzelner Passagen und Identifizierung der genannten Bauwerke bleiben weitgehend ausgespart –, bietet eine verlässliche Orientierungshilfe. Die einzelnen Abschnitte sind mit Fotos und Stichen ansprechend illustriert und unterlegt. Personen- und Ortsregister und ein Stadtplan beschließen den Band. Die *Mirabilia* können unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten gelesen werden; sie wurden im Laufe des Mittelalters vor allem Grundlage von Pilger- und Touristenführern, und diese Funktion erfüllen sie auch hier. Der reizvolle und handliche Band bietet dem interessierten Rombesucher einen Begleiter auf seinen Rundgängen durch die Stadt, einen Schlüssel, der es ihm ermöglicht, die Urbs als Palimpsest: antike Bauten gefiltert durch das mittelalterliche Antikenverständnis, zu sehen und, wenn er sich darauf einlässt, über die Wunderwerke des antiken und mittelalterlichen Rom zu staunen.

Wien

Andrea Sommerlechner

Antonia BIEBER (Bearb.) unter Mitarbeit von Marika FERSCH und Katharina RÄTH, Würzburger Ratsprotokolle 1432–1454, hg. von Franz FUCHS–Ulrich WAGNER. (Fontes Herbipolenses IX.) Ferdinand Schöningh, Würzburg 2014. 543 S., 13 Abb. und Stadtplan von Würzburg für das 15. Jh.. ISBN 978-3-87717-715-0.

Die ab dem Spätmittelalter geführten Ratsprotokolle der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städte im Heiligen Römischen Reich gehören zu den wichtigsten Quellengattungen zur jeweiligen Stadtgeschichte, aber auch zur Rechts-, Sozial- und Kulturgeschichte generell. Überraschend ist es daher, dass bislang Ratsprotokolle kaum Gegenstand von editorischen Großprojekten geworden sind. Einerseits schrecken die großen Textmengen und die langwierige Finanzierung eines langwierigen Editionsprojektes in Zeiten wie diesen sicherlich ab, andererseits aber auch der offenbar gefürchtete regionale Zuschnitt der Quellengattung. Für Nürnberg (seit 1320), Regensburg (seit 1455), München (seit 1458), Warendorf (seit 1571, Bearbeiter Siegfried Schmieder) oder für die „unbeugsame“ österreichische Kleinstadt Zwettl (seit 1553; Proponent der Edition Friedel Moll) konnten bislang Editionen von Ratsprotokollen vorgelegt werden, die in Zukunft erst einen systematischen Vergleich von Rats-herrschaft in verschiedenen Städten ermöglichen werden.